

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Chaßidismus

Verus, Ahron

Pleschen, 1901

Deraschah 6 (S. 22). Vom Zaddik.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1801

wie imposante Erscheinung der geistigen Ueberlegenheit als Relief dienen soll. Natürlich giebt es Ausnahmen von der Regel. So war Bileam nichts weniger als demüthig und bescheiden oder moralisch und physisch makellos. Aber er war Prophet, um dem Einwande gerecht zu werden, den die Völker Israel gegenüber hätten erheben können, daß sie dessen Stelle einzunehmen geeignet gewesen wären, wenn sie Propheten gehabt hätten. Ebenso wurden sämtliche Israeliten auf kurze Zeit der Prophetie theilhaftig am Sinai, obwohl die Wenigsten unter der Masse der Anforderungen der Regel Genüge leisten konnten, weil bei der ersten, für alle Zeiten grundlegenden Offenbarung eine allgemeine Gleichstellung selbst mit Mose für einen Augenblick beabsichtigt war, um die Festigkeit der Ueberzeugung unabhängig von jeder Vermittelung, für alle Zeiten bei jedem einzelnen Individuum Israels zu begründen und daselbe allen Bethörungsversuchen fremder Religionen und Philosophien unzugänglich zu machen, und dies auch insofern, als selbst das Gesetz, die Halacha, von dem Himmel unabhängig gemacht wurde, und die Weisen mit dem Ausspruch **היא לא בשמים** sich nicht einmal durch höhere Eingriffe bei ihren Entscheidungen beeinflussen ließen, wobei der Ran das hierfür in Betracht kommende Feld des Talmud in seiner ganzen Ausdehnung durchfurcht.

Er tritt hier mit Schärfe dem Ausspruch des Moreh entgegen, der demselben die größten Feindseligkeiten eingetragen hat, wenn er sagte, daß am Sinai bei den ersten zwei Sprüchen nur die göttliche Stimme, die Worte jedoch nur aus Mose's Munde vernommen wurden. Die entgegengesetzte Sentenz des Talmud **אנכי ולא יהיה לך מפי הגבורה שמענו** erklärt Maimonides privatim als selbstverständliche Postulate des Verstandes nicht erst der Offenbarung bedürftig. Dieser Nachsatz mit seiner aristotelisch-scholastischen Färbung bildet in der That eine der gefährlichsten und anstößigsten Sentenzen des Moreh, welche nur aus der Tendenz desselben erklärt werden kann, alle feindlichen Rivalen Israels, sowohl Edom als Ismael und das ägyptische Mischvolk, aus seinem Lager hinauszubefördern. Was hingegen den Vordersatz anbelangt, so hat der Chasidismus in einem seiner berühmtesten Lehrer R. Mendel Rymanower sich auf Maimonides' Seite gestellt. Jener sagt im Menachem Zion: Am Sinai haben wir wohl nur das **א** vom **אנכי** aus höchstem Munde ohne Mose's Vermittelung gehört.

Nun sagt Mose 5, 4,34: „Hat je noch ein Volk die Stimme Gottes aus dem Feuer sprechen gehört, wie Du sie gehört hast, und ist leben geblieben?“ Also eine Widerlegung des Maimonides. Da es aber heißt: **קול גדול ולא יסף** „Eine gewaltige und unendliche Stimme“, so vereinigt der erste Laut des Wortes in seiner Unendlichkeit Stimme und Sprache, und es trat darnach das **נפשי בדברו** „Meine Seele ging aus, als Er zu sprechen begann“ ein, von welchem Mose sagt, daß das Volk verlangte: „Sprich Du zu uns, daß wir es hören, aber laß Gott nicht zu uns reden, sonst sterben wir.“ Somit ist des Maimonides erster Satz gerechtfertigt. —

Deraschah 6 (S. 22). Vom Zaddik.

Der Talmud legt den Satz Kohelet 12, 13 auf den Einzelnen aus, der als Zaddik die Vollkommenheit erreicht hat, nach drei Interpreten, von denen der eine sagt: Die ganze Menschheit ist nur um des Einen willen erschaffen, der Andere: Die ganze Menschheit soll dem Einen Gefolgschaft leisten; der Dritte: Dieser Eine wiegt die ganze übrige Menschheit auf.

Die Einbildungskraft, sagt Ran, kann sich mit diesem Verhältniß nicht befreunden, aber der Verstand findet darin nichts, was mehr absonderlich wäre, als die Behauptung, daß die Welt um Tausender oder Millionen unbedeutender Individuen willen erschaffen sei.

Einen Parallelismus zu dieser Sentenz liefert Carlyle, der die Behauptung aufstellt, daß ganze Völker und Generationen ihr Dasein nur dem Zwecke verdanken, eine besonders hervorragende Persönlichkeit hervorzubringen. Und was für die naturhistorische Entwicklung der Menschengeschlechter Geltung hat, gilt in weit höherem Maße für den religiösen Standpunkt.

Wenn nun, sagt Ran, der Verstand dies begreift und die Fähigkeit in sich verspürt, seinen Geist hoch über die Maßen zu erheben und sich dennoch von seinem Körper in den Staub der niedrigen Begierden ziehen läßt, wie das Vieh zum Grase, so giebt es keine größere Thorheit und Blindheit. Auch gilt der Einwand nicht, daß dazu besonders große Anstrengungen auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit und die vollkommenste Beherrschung aller Felder der Thora nöthig sei. Das ist nicht wahr. Denn obwohl das Studium sehr hoch steht und seine Vernachlässigung unnachsichtiger gestraft wurde, als die schwersten Sünden, so sagen unsere Weisen, daß Derjenige, der Körper und Seele für Gott hinzugeben bereit ist und die wirkliche Sehnsucht hat, ihm zu dienen weit höher steht als der größte Gelehrte. **בְּעֵינַי לֵבָא לְבָבָא**. „Gott will das Herz.“

Ebenso sind die Handlungen die Hauptsache, aber nicht um ihrer selbst, sondern um der Herzensabsicht willen, die in sie hineingelegt wird. Wer in inniger Verbindung des Herzens mit Gott ganz gewöhnliche, weltliche Handlungen vornimmt, wie es die Erzväter beim Weiden ihrer Heerden, beim Bestellen ihrer Felder thaten, der dient Gott vollkommen. Wer sich zu dieser Höhe des Gedankens nicht aufschwingen kann, auch wenn seine Lippen Gebete murmeln oder sonst werththätig vorgeschriebene Handlungen nachthun, auch wenn er das für Gottesdienst hält, ist er in gewissem Grade doch als **מִטְרָה** „Abtrünniger“ zu betrachten. Hierin liegt der große Irrthum der Menge, die nur auf Aeußerlichkeiten sieht. Ebenso beantwortet Hippokrates die Frage, warum die Menge nicht den guten Arzt von dem Kurpfuscher zu unterscheiden weiß, damit, daß die Handlungen und Gebräuche Beider gleich seien, der Unterschied nur in dem geistigen Verständniß und dem richtigen Blick für die zeitgemäße Anwendung liege, für welche der Menge das Verständniß abgeht. Dasselbe Verhältniß herrscht bei dem Gegensatz der Sünde. Der sündhafte Gedanke ist viel schlimmer als die That (Zoma 29). Der Moreh erklärt dies damit, daß der Frevel im Gedanken den edelsten Theil des Menschen ergreift, während der bloß nur mit dem Körper verübte Frevel nur den niedrigsten angreift. Ich glaube, sagt Ran, noch hinzufügen zu sollen, daß die Verderbniß des Gedankens eine fortwährende Wiederholung der körperlichen Vergehen, ohne die Möglichkeit der Rückkehr und Unterlassung, nach sich zieht, wobei die verschiedenen Gattungen der Frevel entstehen, unter denen die Atheisten die niedrigsten sind, da sie durch unausgesetzte sündhafte That:n dazu kommen, Gott überhaupt zu leugnen, sodas David (Ps. 14) von ihnen sagt: „Der **לַב** spricht in seinem Herzen, es giebt keinen Gott.“ Andere kommen nur dazu, die Vorsehung zu leugnen, wie sie David beschreibt: „Warum lästert der Freveler und spricht in seinem Herzen, Du kümmerst Dich um nichts?“ Die Dritten leugnen das Walten der göttlichen Gerechtigkeit, Lohn und Strafe. So wird der Gedanke zur Quelle eines alle Gebote und Verbote verhöhnenden Frevels, während die Handlung sich auf eine einzelne, einmalige Uebertretung beschränken kann. Diesen Hauptgrundsatz des Judenthums hat Mendelssohn aus den Angeln zu heben versucht durch Aufstellung des Satzes, daß

man nur durch Handlungen oder Unterlassungen solcher, nicht aber durch Gedanken sündigen kann. „So kommt es,“ fährt Ran fort, „daß zwei ein und dieselbe Handlung begehen können und eine unendliche Verschiedenheit des Werthes zwischen beiden besteht, weil sie der Eine mit voller Andacht, der Andere gedankenlos begeht, sodaß sie ihm wohl nicht nützt, aber auch nicht schadet.“

Unter allen religiösen Handlungen steht die Akeda obenan, durch welche Abraham seinen Sohn auf den ihm prüfungsweise ausgesprochenen göttlichen Wunsch zum Opfer zu bringen bereit war, obwohl er sich auf die diesem Verlangen widersprechenden Verheißungen hätte berufen können, ohne für seine Weigerung eine Strafe befürchten zu müssen. Diese Prüfung hat gezeigt: 1) Wie weit die Liebe seiner Diener zu Gott reicht, 2) daß die Offenbarung im Geiste des Propheten nicht den mindesten Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen läßt, 3) daß bei Abraham der Glaube an die Unsterblichkeit und an das Jenseits feststand. Denn daß er für die Befolgung des göttlichen Willens Lohn zu gewärtigen habe und diesen als Folge der religiösen Handlungen nicht misachten dürfe, war ihm bereits in der Offenbarung gesagt: „Fürchte nicht, Abram, Ich bin Dein Schild, Dein Lohn ist sehr groß.“ Es ist demnach einleuchtend, daß, wenn es sich bloß um irdischen Lohn gehandelt hätte, Abraham sich nicht entschlossen haben würde, um materiellen Genußes willen, seinen Sohn zu opfern.

(Deraschah) 7. Merkwürdige Erklärung des Verses Spr. 14, 34: „Wohlthätigkeit erhebt das Volk (Israel), Mildthätigkeit der Völker wird als Sündopfer angenommen“ (Seite 50).

Die Seele lebt nach dem Tode in einem Uebergangsstadium, bevor sie in immer höhere Sphären eintritt mit den Vorstellungen geistiger Beschäftigung, die denjenigen ähnlich sind, denen sie während ihres Aufenthaltes auf Erden nachgegangen. (S. 47.) —

Deraschah 8. Nochmals über Prophetie und Wunder.

Als Mirjam und Ahron über Mose reden, wird dieser herbeigerufen, um bei der Offenbarung an dieselben zugegen zu sein, ebenso wie bei der Ertheilung des Prophetengeistes an die 70 Ältesten, weil die Prophetie an höhere Gesetze gebunden ist. Weder Mirjam und Ahron, noch die 70 Ältesten waren für sich allein zu jener Zeit für die Prophetie genügend vorbereitet, so daß die Anwesenheit Mose's als vermittelnder Leiter zur Uebertragung derselben dienen mußte. Dasselbe Gesetz wird bei den Wundern eingehalten, die immer einen Anknüpfungspunkt an die Natur suchen, wie die Heilung der Bitterquelle Marah durch einen bestimmten Strauch, der schädlichen Quellen Jericho's durch Salz, des Dels Segens Elisa's durch Anknüpfung an das einzig übrig gebliebene Krüglein und das Versiegen desselben mit dem Aufhören der Gefäße. Der geistige Segen unterliegt denselben Gesetzen, so daß, wenn zwei Propheten verschiedenen Ranges gleichzeitig der Prophetie theilhaftig werden, der niedere durch seine Verbindung mit dem höheren ein weit größeres Maß von höherer Kraft empfängt, als ihm ohne diese zukäme. So sehen wir auch Saul durch die Annäherung an den Kreis, den die Prophetenschüler um Samuel schließen, von dem geistigen Strome ergriffen werden, ohne daß er dafür vorbereitet war. Ebenso geht es bei dem Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, bei welchem auf den letzteren viel mehr von dem Geiste des Lehrers übergeht, als ihm seinen natürlichen Anlagen nach zukäme.

Daher erklärt sich auch gesetzmäßig die stufenweise Abnahme der überlieferten Weisheit von Geschlecht zu Geschlecht, von welcher der Talmud spricht. (R. Elimelech)